Laut Angaben Halbamtlicher Stellen [...]

Autor(en): **Rapallo [Strebel, Walter]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 40

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

-minu

Wenn Hexen schiessen ...

In der Ecke war Dreck. Feiner, grauer Dreck. Mit Spinnfäden. Mit Brotbrosamen. Kurz: typischer Eckdreck.

Ich bin ja nicht pingelig. Und Ecken können von mir aus so dreckig sein, wie sie wollen – wenn's nicht meine Ecken sind.

Meine Putzperle Linda scheint etwas gegen Ecken zu haben. Sie übersieht sie einfach. Mach' ich einmal eine Bemerkung, wedelt sie energisch mit dem Staublumpen: «Ach was – bei uns in Jamaika wir sagen immer: Dreck ist gesund und macht langes Leben ...»

Gegen Jamaika bin ich immer machtlos. Gegen Linda auch. Sie macht weiterhin einen Bogen um meine Ecken.

Als sie nun kürzlich wieder mit dem Putzkübel angetschädert kam, hielt ich die Gelegenheit für günstig: «Siehst du diesen Dreck dort in der Ecke ...?»

Linda gähnte. Ich nahm ihren Putzlappen, ging mit gutem Beispiel voran: «Das ist doch eine Schweinerei – das muss man immer ...»

Ich bückte mich. Linda schaute interesselos.

«Das muss man immer ...»

Wumms! Der Schuss traf. Direkt neben dem Kreuz.

Ich sah Sternchen, stöhnte, kam nicht mehr hoch.

«Hä, hä», meckerte Linda, «ich sag's ja immer – allzuviel Putz ist ungesund.»

Sie zwinkerte listig mit den Aeuglein. Ich könnte schwören, dass sie es war, die da geschossen hat.

Die weiteren paar Stunden verbrachte ich nun als gekrümmtes, humpelndes Männchen, dem die Passanten mitleidige Blicke zuschossen.

Einer drückte mir gar still einen Franken in die Hände: «Gönnen Sie sich ein Bier, guter Mann ...» Es war mein Milchmann. Er hatte mich nicht wiedererkannt.

Der Apotheker erkannte die Situation sofort. «Vom Durchzug?»

«Nein, vom Dreck», stöhnte ich. «Gibt es vielleicht ein Schuss-Mittel? Er liegt im Kreuz.»

«Ja, ja – es ist ein Kreuz», seufzte der Apotheker. Dann gab er mir eine Salbe: «Die heizt. Wärme ist immer gut. Besonders bei diesem kühlen Sommer – haha! Und lassen Sie sich nicht zu fest mit Hexen ein. Haha!»

Ein Gemütsmensch.

Die Salbe heizte nicht schlecht. Aber ich führte weiterhin ein gebeugtes Leben – ja nach zwei Tagen war's ärger als zuvor.

«Wir in Jamaika reiben heisses Lehm auf Kreuz ...» erklärte Linda tatendurstig. «Lehm müssen einreiben mit viel Schnaps. Und dann man legt in weisses Tuch und macht Kreuz darüber – das hilft.»

Ich floh. Es nützte nichts. Linda spatete bereits im Garten. Eine halbe Stunde später klatschte sie mir die gebackene Erde, welche die Temperatur einer ofenfrischen Quiche Lorraine hatte, auf den Rücken.

Ich schrie.

Linda war erbarmungslos: «Du immer schreien bei kleinstem Dreck ...»

Dann holte sie die Brandsalbe.

Erst die Zeit brachte Linderung. Nach zehn Tagen konnte ich wieder gerade laufen – da war lediglich noch die Brandblase, die sich schälte.

Als ich in die Küche kam, sah ich die Ecke. Der Dreck klebte noch immer dort. Mit Spinnfäden. Mit Brosamen.

Ich wollte etwas sagen, wollte mich bücken – hielt rechtzeitig inne.

Linda hat wohl recht: allzuviel Putz ist ungesund.

Klarer Bescheid

Die junge Frau kommt vom Arzt und sagt zu ihrem Mann: «Jetzt brauchst du dir nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, welchen Wagen du kaufen willst – es wird ein Kinderwagen sein!»

Konsequenztraining

Städter beklagen sich gern darüber, was man bei ihnen nirgends finde und nicht kaufen könne. Sie geben sich kaum Rechenschaft, was es alles zu kaufen gibt. In Basel zum Beispiel, in einer Filiale des Fartygsmagasinet in Stockholm, sind Schiffsmöbel und ganze Innenausstattungen von Passagierdampfern sowie Steuerräder, Laternen, Bullaugen, Glocken, Sextanten, Kompasse, Uhren, Barometer, Beschläge und vieles mehr von Frachtdampfern, Fähren, Kriegsschiffen, Eisbrechern und sogar von Unterseebooten zu haben. Ist das nichts? *Boris*

Us em Innerrhoder Witztröckli

En Appezöller ischt osswets iigkeht ond het Chöngelibroote bstöllt. De Weet het de Broote procht, de Appezöller de Broote probiet, ond de Weet het gmeent: «En delikater Broote, nüdau?» Do säät de Appezöller: «*s deli* taascht eweg loo.» *Sebedoni*

Müeterlis

Hansli und Liseli spielen Vätterlis und Müeterlis. «Ach die Männer», sagt Liseli, «die wollen immer alle dasselbe!» «Und die Frauen», sagt Hansli, «die wollen auch immer alle dasselbe! Alle, alle wollen immer einen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich!»

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Ehrentraut

Im Traum erscheint mir die alte Dame aus Ostpreussen wieder, die mir ihre Lebensgeschichte nochmals erzählt. Als ich erwache, versuche ich mich vergeblich ihres unalltäglichen Namens zu entsinnen.

Im nachfolgenden Traum begegne ich ihr wieder und will schnell ihren Namen erfahren.

«Meine Mutter wünschte sich doch», erklärt sie, «dass die Namen ihrer Töchter alle mit E beginnen.»

«Danke, jetzt weiss ich ihn wieder.»